

Datum: 28.09.2015
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: dl

© 2015 LZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Wo das Vergessen keinen Platz hat

Skulpturenmuseum und Kunstpastoral widmeten sich dem Thema Erinnerung

Nach großen Unglücken zeigen sich oft die Schnittpunkte zwischen Kirche und Kunst: Dem ersten Gedenken dient ein Gottesdienst, in der Folge soll ein Denkmal die Erinnerung an die Opfer erhalten. Wie Religion und Kunst helfen, Andenken zu bewahren, das stand am Samstag auch im Zentrum der Veranstaltung „Erinnerung – Annäherung durch Kunst und Kirche“. In Kooperation mit dem Skulpturenmuseum organisierte der Fachbereich Kunstpastoral der Erzdiözese München und Freising Rundgänge im Kloster Seligenthal und im Skulpturenmuseum mit Diskussion.

In der Zisterzienserinnenabtei des Klosters Seligenthal führte Stefanje Weinmayr, Leiterin des Skulpturenmuseums, die rund 50 Teilnehmer zuerst durch die Ausstellung „Fritz Koenig. Kultbild. Aus Werk und Sammlung“. Von Fritz Koenig teilweise selbst geschaffen, teilweise aus seinen Sammlungen stammend,

entfalten die Modelle von Kreuzen, Totenköpfen und Heiligenfiguren aus verschiedensten Epochen dort ihre spirituelle Wirkung. Das Kultbild stehe am Anfang jeder kulturellen Entwicklung, sagte Weinmayr und betonte damit die enge Verknüpfung zwischen Kirche und Kunst.

Den Dialog zwischen diesen beiden weiter zu pflegen, ist Ziel des Fachbereichs Kulturpastoral. Für dessen Leiter, Dr. Ulrich Schäfert, ist die Auseinandersetzung mit den Werken Koenigs daher „sehr bereichernd“. Er sei zwar kein im klassischen Sinne „kirchlicher Künstler“, aber er habe einen außergewöhnlichen Sinn für das Spirituelle, sagte Schäfert. Ebenso wie Stefanje Weinmayr hob er die vielen sakralen Skulpturen und Erinnerungsdenkmäler Koenigs hervor.

Den zweiten Teil der Veranstaltung bildete ein Rundgang durch das Skulpturenmuseum. Am Beispiel zweier Werke Koenigs, der

Pietà von 1962 und seinem (nicht verwirklichten) Modell für das Holocaust-Denkmal in Berlin, zeigte Stefanje Weinmayr exemplarisch Koenigs Umgang mit dem Thema Erinnerung.

Abschließend diskutierten die Teilnehmer im Skulpturenmuseum gemeinsam mit Dr. Ulrich Schäfert und Stiftspropst Monsignore Dr. Franz Joseph Baur verschiedene Formen und Beispiele von Erinnerung, wie die jüdische Gedenkstätte Yad Vashem oder das Denkmal zum Münchner Oktoberfest-Attentat. Die Erinnerungskultur ändere sich zwar über die Generationen, dennoch müsse sie immer aufrechterhalten und neu belebt werden, so der Tenor der Runde. „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“, zitierte Franz Joseph Baur eine Aktion der Diakonie. Und Dr. Ulrich Schäfert zog zum Schluss das Fazit: „Kunst, Kirche und jeder einzelne hat den Auftrag, Erinnerungsarbeit zu leisten.“

-dl-



Kultbilder aus Werk und Sammlung Fritz Koenigs stellte Stefanje Weinmayr in der Zisterzienserinnenabtei vor. Rechts im Hintergrund: Dr. Ulrich Schäfert vom Kunstpastoral.



Im Skulpturenmuseum im Hofberg erläuterte Stefanje Weinmayr den Besuchern unter anderem Fritz Koenigs Entwurf für das Holocaust-Denkmal in Berlin.



Die rund 50 Teilnehmer des Nachmittags diskutierten zum Schluss im Skulpturenmuseum, welche Rolle Kunst und Kirche bei der Erinnerung spielen. Fotos: dl